

Breslauer Beobachter.

N^o 111.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Sonntag,
den 12. Juli.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Seite oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Kihler. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Asyl am Rynast.

(Fortsetzung.)

2.

Schweigend wanderten sie in's Thal hinab; zuweilen nur stieß Jakobine ihre Schwester an und wies nach den hohen Thürmen, doch ein bittender Blick von dieser war hinreichend, sie zu beruhigen. Jetzt schritten sie einen Fußsteig hinauf, neben welchem ein Bergquell sich murmelnd herabstürzte. Da wendete plötzlich der Oberst Predaw sein Kopf, blickte noch einmal nach dem Rynast und rief mit gedämpfter Stimme: Armer Freund! so mußt Du enden? Und was wird mein Loos sein? Leb' wohl, du alte, ehrwürdige Burg, leb' wohl! Dich betret' ich nimmer, du Wohnsitz meiner Freuden! — ehe ich nach Magdeburg zog! setzte er finster hinzu.

Stephan hatte des Pferdes Zügel gefaßt und trieb es vorwärts; der alte Predaw ließ ihn gewähren, und die Mädchen schritten immer voran. Als sie jetzt an einem hohen Felsstück vorüber kamen, drückte Jakobine der Schwester Hand stürmisch an ihr klopfendes Herz. — Hier, hier! — rief sie leise, als fürchtete sie des Vaters Nähe, — hier schwur er mir Liebe bis in den Tod, hier brückte er den ersten Kuß auf meine Lippen.

Schweig, ich bitte Dich, Schwester! — lispelte Maria ihr leise in's Ohr. — Schweig, daß es der Vater nicht hört; auch ich kenne diesen Ort! — Die Wanderung ging nun ununterbrochen vorwärts. Ueber Berg und Klippen hinweg, stiegen sie jetzt in ein enges Felsthal hinab. Schon erblickten die Sterne, schon trat die Morgenröthe grüßend hervor, als sie kaum einige hundert Schritte von sich eine kleine, einsam gelegene Hütte erblickten, vor welcher ein Mütterchen stand, das sie zu erwarten schien. — Dieß ist das kleine Haus, lieber Herr! durch Eure Güte ist es mein, — sagte nun Stephan — betretet Ihr es mit einem Herzen voll Vertrauen auf Gott, so seid überzeugt, er schenkt Euch hier die verlorene Ruhe, den verlorenen Frieden wieder!

Während das Mütterchen den Herrn willkommen hieß, setzte sich Jakobine auf einen Stein vor der Thür, Maria aber trat in die Hütte. Die Thür der kleinen Stube war geöffnet, eine Lampe brannte matt auf dem Tische; ein Mann, in einen Mantel gehüllt, saß, den Kopf auf seinen Arm gestützt, einsam auf einem Sessel. Erschrocken wollte sie zurück; der Mann blickte auf. — Maria! — rief er aus, stürzte ihr entgegen, und das Mädchen lag bewusstlos in seinen Armen.

Alles lief auf diesen Schrei herbei, nur Jakobine blieb ruhig an der Thüre stehen. — Schon heute hier? brummte Stephan vor sich hin, während die Alte Wasser holte, und Predaw den Mann im Mantel mit ernstem Tone fragte! Wer seid Ihr, Herr?

Dieser beschäftigte sich nur mit Maria und schwieg. Doch als Stephan das Lämpchen herbeiholte, Predaw ihm in's Gesicht sah, fuhr er zurück. — Ihr hier, Götz? rief er aus und griff nach seinem Schwerte; und neben ihm stand, von diesem Ausrufe herbeigelockt, Jakobine.

Ja, guter Vater! — rief der Jüngling, ohne seine Sorgfalt für die Dhm-mächtigen zu stören, ohne sich um die blanke Waffe zu kümmern, — ich bin's!

Du bist's, Wilhelm?! sagte Jakobine gleichgültig, und während der Diener den alten Herrn zu besänftigen suchte, trat sie zu dem Jünglinge, reichte ihm die Hand und sagte freundlich; Sei mir willkommen, Wilhelm Götz! Du bist ein guter Mensch!

Jetzt erwachte Maria, sah den Vater mit gezücktem Schwerte vor sich stehen und sank in seine Arme. — Er ist unschuldig, Vater! — rief sie aus — Er liebt mich, er liebt Euch!

Wie wäre ich sonst hier, Vater! — sagte der Jüngling und trat dem Stau-nenden näher. — Wie wäre er sonst hier in meiner Hütte, lieber Herr! — wiederholte Stephan — wenn ich nicht wüßte, daß er es treu mit Euch meint!

Aber der alte Krieger sah wild auf ihn hin, noch zuckte die Hand; da rief Stephan mit einem Unkentone ihm entgegen: Herr, denkt an Magdeburg! —

Und das Schwert entsank dem Greise. Inniger schmiegte sich nun sein Kind an ihn, und bald drückte er, unbewußt was er that, den Jüngling an sein Herz.

Unglücklicher Mann! — rief dieser und überreichte ihm ein Schreiben — Da Ihr mich von meiner Kindheit an väterlich liebtet, da Ihr mir das Beste was Ihr hattet, Eure Maria, zur Lebensgefährtin bestimmt, so hoffe ich auch jetzt noch für mich. Eure finstere Schwermuth wird dieser Brief in etwas heilen und Euch das Zutrauen zu den Menschen wiedergeben, da nicht alle gegen Euch so feindlich gesinnt sind, als Ihr wohl glaubt. Les't und entscheidet mein Schicksal!

Ergrimmt sah Predaw die ihm wohlbekannten Schriftzüge seines alten Freundes, des Generals Götz vor sich. Wehmuth und Bitterkeit bestürmten sein Herz, ein Seufzer entfloß unwillkürlich seiner Brust. Er verließ die Hütte und erbrach erst draußen im Walde mit zitternder Hand den Brief. General Götz schrieb:

„Alter, unglücklicher Freund!

Der Wallenstein kam wie ein Sturmwind in den Kreis alter bewährter Freunde und trieb sie auseinander. Glücklich, wer seine Pflicht festhielt, wer sich nicht durch jenen Riesen an das Verderben festbannen ließ! Doch hiervon genug. — Auch dem Gedächtnen hängt mein Herz brüderlich an, auch dem Irrenden reiche ich freundlich die Hand zum Willkommen. Ich weiß, wo Du jetzt bist; fürchte aber nichts. So lange meine Soldaten in Deiner Nähe sind, bleib' ungestört in Deiner Hütte; wenn aber fremde Völker kommen, verlaß sie schnell, Du bist dann nicht mehr sicher. Geh' dann nach Sachsen, nicht zu den Schweden; ja nicht zu diesen Feinden Deines Herrn, willst Du Dir nicht alle Hoffnung zertrümmern.

Wie lange mag es wohl sein, mein alter Georg, daß wir beide beim fröhlichen Becher uns die Hand reichten und das Wort gaben, unsere Kinder mit einander zu verbinden, wenn ihr Herz unsern Wünschen nicht widerspräche? Deine Maria war damals kaum vier Jahre; da legtest Du die Mutterlosen getrost an die Brust meines Weibes, und sie hat ihre Pflichten treu erfüllt, sie sah in ihnen die Töchter ihrer vorangegangenen Freundin, die künftigen Gattinnen ihrer Söhne. Der Himmel schien unsre geheim gehaltenen Wünsche zu begünstigen; ohne sie zu ahnen, fanden sich die Herzen unserer Kinder. Erinnerst Du Dich noch, als wir auf dem Rynast viele Monden hausten, da nahten sich mir meine Söhne schüchtern, da gestanden Deine Töchter Dir unter Thränen, daß sie liebten! Da — ja damals waren wir glückliche Väter!“

Den Brief in seiner Hand zerdrückend, blickte Predaw mit einem Blick gen Himmel, als ob er fragen wollte, warum es jetzt nicht mehr so sei? legte seinen Kopf in die flache Hand und fand, zürnend mit dem Schicksale, wie eine zerschmetterte Eiche da.

„Du gingst zum Tilly nach Magdeburg,“ — las er weiter — „die Verslobten blieben auf dem Rynast, und als Du späterhin vor der Steinauer Action zum Wallenstein zogst, und die Kinder zum letzten Male sahst — gedenke unsrer Freude, gedenke unseres damaligen Glückes! — Doch bald irrtest Du, ein Verbannter, vor die Pforten meiner Burg; Ultringer war bei mir, ich mußte Dich zurückweisen — und durste ich wohl die Jungfrauen dem Elende, der Noth Preis geben? durfte ich sie dem Vater übergeben, der kein Obdach hatte, sie zu schützen, keine Heimath, sie zu pflegen? Da nahmst Du Dein Eigenthum gewaltsam wieder, zogst mit Deinen Töchtern nach Sachsen, kehrtest zur Liegnitzer Schlacht zurück, suchtest mich, Deinen alten Freund, im Kampfgewühle auf, und nur weil Dein Pistol versagte, begingst Du nicht den Freundschaftsmord.“

Da entglühte mein ältester Sohn von Liebe und Rache. Stürmische, sinnliche Liebe zu Deiner Jakobine, Haß gegen Dich im Busen, flog er verkleidet nach Sachsen, während der jüngere mit stillem, duldendem Herzen, dem Schicksale nicht Trost bietend, innig Deiner Maria anhing. Nach längerer Zeit kehrte jener zurück, finster, menschenfeind. Dein Kind sei ihm gefolgt, sei

ihm wieder entflohen, mehr sagte der Verschliffene nicht. Ich habe ihn seitdem nicht oft gesehen; er warf sich an der Spitze seiner Dragoner in das wilde Kriegsleben. — Gott beschütze ihn!"

"Gott verdamme ihn!" — rief der Alte und hob die geballte Faust, nachfordernd, zum Himmel auf. — Ja, ja, er berückte das Herz meines Kindes. Die Thörin folgte ihm, unheilig war seine Liebe. Das entschlossene Mädchen entreißt ihm sein Schwert, schützt ihre Unschuld, und ich finde sie am Walobache — großer Gott! — wahnsinnig wieder! Doch nur weiter, weiter! — rief er wild vor sich hin, und schlug den zusammengerohten Brief auseinander, — weiter, Freund Götz, nur weiter!

"Für ihn will ich nichts von Dir — für meinen Wilhelm aber bitte ich auch jetzt noch um die Hand Deiner Maria. Mein Segen begleite auch die Gedächtnisse zum Altare — ich setze mich über die Vorurtheile der Welt hinweg, und mein Kaiser und Herr ist gnädig!"

Auch Du bist's, mein hoher Gönner! — rief Predaw zähneknirschend. — Willst Dich herablassen, um die Tochter des Geächteten für Deinen Sohn zu werben? Ah, wie gnädig! Doch Du irrst, mein Stolz ist mir in die Verbannung gefolgt — Götz, Du irrst!

Mit finstrem Blick trat er hastig in's Zimmer. Auf einem ärmlichen, aber reinlichen Lager fand er Jakobine entschlafen, Maria traulich an Götz's Seite sitzend, Stephan in der Ferne stehend.

Ich habe den Brief Eures Vaters gelesen, — hub er nach einem kurzen Schweigen an, das für Wilhelm von trauriger Vorbedeutung war. — Ich habe ihn gelesen. Die Wunde am Kopfe, die mir Eures Bruders Kroaten, bei meiner Flucht von Jauer, vor wenig Tagen schlugen, hindert mich, wie es sich wohl gebührte, Eurem Vater schriftlich zu antworten. Darum bringt ihm den mündlichen Bescheid, sagt ihm: Maria, die Tochter des geächteten Predaw, würde nicht eher Dein Weib, bis Heinrich Götz die wahnsinnige Jakobine ehelicht. Und ehe dieses geschehen, — rief er mit fürchterlicher Stimme — hör' es, Sohn des stolzen Götz! schwör' ich Dir, folgt mein Fluch Euch zum Altare!

Magdeburg! donnerte aus der dunkelen Ecke Stephans furchtbare Stimme hervor.

Alte Unke! — rief Predaw — ru' wie Du willst! und brennte Hirschberg auch, und brennte diese Hütte noch obendrein; laß brennen draußen und hier in meinem Hirt! Mein Wort steht fest, die Rache hat es geboren!

Wilhelm fuhr auf. — Laß! — sagte Maria mit fester Stimme — übe Deine Pflicht gegen mich, wie ich sie gegen den zürnenden Vater üben werde. Verlaß mich nun, mein Wilhelm! ich bin nicht mehr Deine Verlobte! Der Vater hat das Band zerrissen, Gott nur kann es wieder knüpfen! — Verlaß mich und sei meiner Treue gewiß! — Sie reichte ihm die Hand; er hielt sie fest in der seinen, trat mit ihr hin vor den Vater und sagte feierlich: Wie Ihr vermessen schwuret, so schwör' auch ich — So Schwur gegen Schwur: Maria wird mein — der Segen des Himmels vernichtet Euren Fluch!

Da söhnte Jakobine, wand sich unruhig auf ihrem Lager; der Alte ergrieff zornig des Jünglings Hand, riß das Mädchen von ihm, und zog ihn zu der Schlummernden hin.

(Fortsetzung folgt.)

Aurora oder die Verlobung im Dämmerlicht.

(Schluß.)

"Trübe? — dunkel? — o scherze nicht! — meine Liebe soll Dich erwärmen, wenn Dich friert, meine Blicke Dir leuchten, wenn es dunkelt, und die Hoffnung Dich aufrichten, wenn Zweifel Deine Brust erfüllen. Aber was ist Dir, Geliebter? bist Du krank? bist Du nicht mehr der Alte? dessen Laune und Heiterkeit die ganze Gesellschaft belebte? ich verstehe Dich nicht."

"Ja das merke ich," — sagte der unglückliche leise für sich, und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn, die ihre rasende Liebe ihm ausgepreßt hatte; dann faßte er aber ein Herz, hielt ihr die beiden Ehekontrakte dicht vor's Gesicht, und bat sie, zu unterschreiben.

"Gerne, gerne!" antwortete sie, nahm die Bleifeder und schrieb. — "Wie kannst Du nun aber an solche Nebensachen denken, das hätte ja Zeit gehabt, ich gehöre Dir, ganz und ewig Dir, und alles was ich habe, ist Dein."

Das war ihm verständlicher, als die verliebten Redensarten, Alles, was sie hatte, sollte sein sein; glücklicher eutzückender Gedanke? — "Ja" — sagte er, ihr die Hand küssend, — "ich werde es auch gewiß nach Möglichkeit zu erhalten und zu vermehren wissen."

"Lasse doch jetzt die toten Metalle, das ist ja nichts, gar nichts gegen die Mägewalt meiner Liebe."

"Ach ich dachte denn doch — hunderttausend" —

"Hunderttausend Seligkeiten werden täglich neu in ihr erbühn."

"Die schlägt die Seligkeiten verzeufelt hoch an" — dachte er, — nun immerhin, mir die Thaler und ihr die Seligkeiten, so haben wir jeder was wir brauchen."

Da hatte Aurora eine schwere goldene Kette vom Halse genommen, sie um ihre und seine Hand geschlungen, zum Zeichen daß sie auf ewig Hand in Hand dahin wandeln wollten, und wollte nun zu einer neuen Umarmung schreiten, als eine fröhliche Festmuffe plötzlich ganz in der Nähe erschallte und ihn von dem angebrohten Kusse befreite. Erschrocken prallte sie zurück, und Beide traten

nun, hier nicht entdeckt und verlacht zu werden, hinaus in die Alee, wo ihnen beim Scheine der Fackeln eine ganze Gesellschaft entgegen zog.

Kaum hatte sie ihren Vetter Barras unter der Zahl der Nachwandler erkannt, als sie schnell gefaßt mit dem eben erbeuteten Geliebten — der sich indes etwas sträubte, da ihm die Kuspartie von dem Vormittag noch zu grell im Gedächtnisse war — auf ihn zueilte und mit einer Act von Hohn und Triumph ihm zurief: "Hier habe ich die Ehre, Ihnen, Herr Cousin, meinen künftigen Gemahl, den Herrn Baron Mette" — da blickte sie zärtlich nach ihrem Verketeten, und das Wort erstarb ihr auf der Lippe, als sie den häßlichen Banquier, der ihr von jeher zuwider gewesen war, statt des Barons erkannte. Eine Minute sah sie starr auf den verlegenen Hofagenten, dann fiel ihr Auge wie durch Zufall auf den wirklichen Mette, der ihr an Emiliens Seite komisch zulächelte, und nun brauch ihr Staunen, ihr Schreck, ihr Zorn in Worten hervor. "Ha Verräther!" — rief sie — "Betrug! schändlicher Betrug! er hat sich eingekauft in mein Heiligstes, mich um Unschuld und Ehre, um Ruhe und Seligkeit bestohlen, hat mich umarmt, geküßt!"

"Geküßt?" — fragte Barras, den zitternden Banquier beim Kragen fassend, — "der Kerl hat ja eine merkwürdige Wuth, alles, was ihm vorkommt, zu küssen; hatte Er etwa auch hier eine gute Absicht? wie? — und schon wieder gestohlen?" —

"Der meine Kette," — rief Aurora, und wollte ihm diese entreißen, die er aber festhielt, — "gib Böfewicht, was Du mir raubtest." —

"Also eine goldene Kette gestohlen?" — sagte Barras, — "ja ja! er versteht es immer, — sich für seine Küsse gut bezahlt zu machen; auf die Manier lassen sich leicht Wechselgeschäfte treiben. — Herr Polizeikommissarius!" fügte er hinzu, sich an diesen wendend, — "Sie sehen, daß der Mensch es nicht bei einem Versuch bewenden läßt; ihm bleibt Alles an den Händen kleben, und so dünke ich, — Sie ließen ihm durch den Profos ein wenig waschen. Die neue That spricht sich doch deutlich genug aus, und heute früh die Uhr" —

Da ermannte sich der Beschimpfte, zeigte den Heirathskontrakt vor, berief sich darauf und auf des Fräuleins Schwüre von ewiger Liebe, und forderte die in dem Vertrag stipulirten 100,000 Thaler.

Ein schallendes Gelächter ward ihm zur Antwort, und Mette erklärte, nur gescherzt zu haben, um den Horcher zu bestrafen.

Aufgebracht warf er die Kette an den Boden und tief fluchend davon, während Barras ihm noch einige Vorschläge zur Stillung seiner Küßwuth machte.

Jetzt aber war die Reihe, verlegen zu sein, an Aurora; im ersten Augenblick, wo Zorn und Wuth gegen den unglücklichen Fromm ausgesprubelt waren, hielt sie sich noch immer des Barons Treue vergewissert, als sie diesen aber an Emiliens Arm mitleidig auf sie niederlächeln sah, als sie in Barras Mienenspiel etwas zu finden glaubte, das ihr wie Hohn und Spott dünkte, und der ganze Kreis der übrigen Bekannten ein leises Wiseln auf den Lippen zu tragen schien, — da wußte sie nicht, wie ihr geschah, und die Schminke auf den Wangen entfärbte sich zu einer nagenden Todtenblässe. Mette aber nahm sein Mädchen bei der Hand, zog sie in den Kreis und stellte sie der Gesellschaft als seine Braut vor. "Ob uns auch die Liebe schon länger verbunden hatte," — setzte er hinzu, — "so warb ich doch erst heute schriftlich um ihre Hand, und wenn auch hier durch Zufall oder Einfalt meines Bedienten die beiden Briefe, in denen ich meine Gefühle gegen sie aussprach, an jemand anders gegeben wurden, so führte uns dennoch wieder der Zufall auf ewig zu einander." — Das war verständlich und Fräulein Aurora stand enttäuscht wieder mit ihren rosenigen Träumen und wonnigen Reimen allein in der Welt; da fiel ihr erstorbener Blick auf den verschmähten Liebhaber, den ehelichen Barras, und lachend rief er: "Ich dünkte Cousine, wir bögen ihnen ein Paroli, und träten wie jene an Hymens Altar." — Verschämt wie es einem so jungen unerfahrenen Mädchen ziemt, senkte sie die beschneiten Augenwimpern noch tiefer, zog das Kinn herab auf den hochgewölbten seidenen Busen, der vor Schreck ganz auf die rechte Seite getrocken war, und reichte ihm rückwärts das linke Händchen, das sie schon gern seit 30 Jahren vergeben hätte, wenn es ihr einer mit Anstand abgefordert hätte. Barras schlang aber seinen kräftigen Arm um ihre Schultern, befahl Wein zu bringen und rief: "Hurrah! meine Alte soll leben!" daß ihm die Berge als Echo den Wunsch zehnfach zurückgaben.

Beobachtungen.

Gedankensprünge über Arm, Ermel und Ellbogen.

Der Arm ist das einzige Materielle, was an einem reichen Manne zuverlässig Arm bleibt, und wodurch er beständig an das Armenwesen erinnert werden könnte. Man wird es daher begreiflich finden, warum manche reiche Herren die Arme hinter dem Rücken tragen.

Die Arme haben in der Rechtschreibung ein einziges e weniger, als eine Armee. Toll genug, daß daher Verwechslungen der letzteren mit den ersteren statt finden können. Ein Schauspieler unter andern glaubte den Ausruf Moors:

„Ich fühle eine Arme in meiner Faust,“ dahin berichten zu müssen: „Ich fühle eine Faust an meinem Arme.“

Die Flüsse haben bisweilen Arme, aber die Arme haben auch bisweilen Flüsse.

Die Armuth ist oft erblickt. Man darf aber einen Erb-ärmlichen nicht mit einem Erb-bärmlichen verwechseln.

Ein Arm ist gewiß mehr werth, als ein Strumpf; dennoch wird ein einfaches Strumpfband häufiger weit lieber gesehen, als ein goldenes Armband.

Das Genie bringt man häufig mit dem Elbogen zusammen. Warum?

— Durch „Elbogen“ soll die körperliche Gewandtheit verfinnlicht werden. Genie ohne Elbogen, (ohne jene Gewandtheit) kommt selten vorwärts. Viele Menschen kommen durch die ganze Welt. Einige fangen diese Wanderschaft damit an, daß sie zuvörderst mit dem Elbogen durch den Rockmel durchkommen.

In jedem Elbogen des Rocks ein Loch, sind zwei Augen, die mit Zerissenheit in die Vergangenheit blicken.

Ein Ermel mit einem Loch im Elbogen, erscheint wie die Anzeige: „Hier ist eine Kammer mit separatem Eingang zu vermieten.“ Der Wohlstandige geht vorbei und rümpft die Nase.

Früher steckte der Schneider, wenn er Arbeit abtrug, die Rechnung in den Ermel-Ausschlag, um der in seiner nächsten Nachbarschaft ansässig zu machenden Hand einen Wink zu geben, daß sie den Daum rühre. Jetzt sind die Ausschläge an den Ueberrocken gewöhnlich falsch oder blind, wie man es nennen will — da steckt der Schneider die Rechnung in das Seitentäschchen; dort ruht sie ewig an dem Herzen.

Lozales.

Feuerrettungsangelegenheit.

Den zahlreichen Patentverleihungen nach zu urtheilen, über welche uns die Zeitungen und andere Blätter getreulich berichten, müssen wir es an Erfindungsgeist den grüblerischen Britten und den bezopften Chinesen wenn nicht zuvorthun doch ihnen hierin sehr nahe stehen, und damit wäre der alte Vorwurf, daß wir unpraktisch und Gott weiß, was noch, seien auf die glänzendste Weise zu nichte gemacht. Wir fangen an aufmerksam uns selbst zu betrachten und die deutsche Undeutschet nur das Fremde zu bewundern und anzustarren, endlich abzulegen. Dadurch wird unser bisher getrütes Bewußtsein hell und klar; die Gegenwart liegt nicht mehr von dichten Nebeln umhüllt, undeutlich und verschwommen, sondern vom hellen Tageslicht beleuchtet, in scharfen Umrissen vor uns, und der Vergleich derselben mit der Vergangenheit und Zukunft drängt sich Jedem unerbittlich auf. Wir fühlen tief und innig, daß wir nicht bloß uns, sondern unsern Nachkommen eine erträgliche Existenz schuldig sind und deshalb weder Opfer noch Mühe zu scheuen haben. So scharfen wir unser Auge für nahe Gegenstände und verlieren gleichwohl nicht den univervellen Ueberblick, der erst jedesmal dem Einzelnen seinen wahren Werth verleihet, indem er ihm seine richtige Stellung zum Ganzen anweist.

Wir betrachten uns selbst, wie jede neue Erscheinung in unserem bürgerlichen und staatlichen Zusammenleben und suchen dieselbe zu begreifen. Wir geben der Theorie ihr Recht, wenden uns aber zugleich mit besonderer Vorliebe den praktischen Interessen zu, welche wir über die Gebühr vernachlässigt haben. Möchte uns ein richtiger Takt vor dem Extrem bewahren, obschon es das traurigste Geschick der Völker zu sein scheint, sich stets in Extremen zu bewegen. Nichts was auf das Wohl und Wehe der menschlichen Gesellschaft Einfluß übt, lassen wir unbeachtet vorüber; auch das Kleinste hat bei Betrachtung des Ganzen um seiner selbst willen für uns seinen Werth; denn wir ringen darnach, den beinahe unheilbaren Krebschaden unserer Zeit, den Egoismus, abzustreifen; wir wollen gesund werden. Wohl wissen wir, daß jede neue Entdeckung, geschehe sie auf einem Gebiete auf welchem sie wolle, bei ihrem ersten Auftreten noch den Charakter der Unvollkommenheit an sich trägt; allein das verführt uns nicht, gleich dem einseitigen Theoretiker, eine Sache ungehört zu verdammen, über deren praktische Brauchbarkeit die Erfahrung das gerade entgegengesetzte Urtheil ausspricht.

Was das Bedürfniß des Augenblickes erzeugt, dessen äußere Form ist ihm durchaus angemessen, wäre sie selbst noch roh und ungeschlachtet. Wenn sie nach und nach untauglich geworden, so wird der ihr inwohnende Geist, falls sie dazu die Fähigkeit besitzt, dieselbe erweitern und verschönern, oder sie mit gewaltiger Kraft zertrümmern und sich eine neue schaffen. Daß ihm, oft nach kurzer Zeit, auch diese nicht mehr genügt, das liegt in der rastlosen Bewegung des Lebens, in der Unvollkommenheit des Individuellen, das nur vom Ganzen erfährt und in seinen Schooß getragen, die Sonnenhöhe absoluter Vollkommenheit erreicht.

Greift eine solche Erfindung in die Interessen der menschlichen Gesellschaft mächtig ein, trägt sie zur Erhaltung und Förderung auch nur eines Individuums ihren Theil bei; so ist es schreiendes Unrecht, sie aus egoistischen Rücksichten in mystisches Dunkel zu hüllen und seinen Mitmenschen zu verbergen.

In diese Kategorie schlagen unsere sämtlichen Rettungs- und Löschanstalten bei Feuersgefahr, welche schon öfters der öffentlichen Besprechung unterlagen.

Das letzte Brandunglück, welches sieben Menschenleben kostete und dadurch

auf näher wie entfernter Betheiligte einen gleich schmerzlichen Eindruck machte, hat uns wieder aus einem schönen Traume gerissen, indem es das starke Vertrauen auf die Vortrefflichkeit unserer Sicherheitsvorkehrungen gegen derlei Unfälle aufs heftigste erschütterte. Den gemüthlichen Deutschen verläugnen wir doch nie und nirgends, hier wie überall glauben wir so lange das Beste und Vortrefflichste von Allem zu haben, bis uns die nackte Wirklichkeit gräßlich enttäuscht. Klage Jemand noch über Unglauben in dieser glaubensstarken Zeit!

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, die mehr oder minder größere Brauchbarkeit sowohl angeschaffter als in Vorschlag gebrachter Rettungsmaschinen zu erörtern; sie wollen nur auf einen Apparat hinweisen, dessen Idee zwar keineswegs neu und originell, dessen Vorhandensein aber für Ref. überraschend war, da er gewohnt ist, daß die wackern Breslauer ihre Gedanken erst einige Jahre sammeln und dann ihre projektirten Pläne mit riesiger Schneekeneile in Ausführung bringen.

Den Schieferdecker- und Schornsteinfegermeister Herrn Stahlhut gebührt das Verdienst, eine Rettungsleine erfunden zu haben, welche neben möglicher Einfachheit den Vortheil der Billigkeit für sich hat und, wie nicht zu leugnen, bei allgemeiner Einführung in vielen Fällen großen Nutzen stiften wird.

Der ganze Apparat besteht aus einem starken Seile von russischem Hanf, an das von je zu je 2½ sogenannte Holzbirnen, deren Durchmesser etwa 4 — 5 Zoll beträgt, gut befestigt sind. Die Länge des Seiles richtet sich jedes Mal nach der Höhe des Hauses und empfängt dasselbe im obersten Stock durch 2, an der inneren Seite der Fenstermauer mit einander korrespondirende eiserne Haken sichern Halt. Ein, in der Fensterlnische angebrachter, verschließbarer Kasten von Zink- oder Eisenblech, der auch nach Belieben Stoff und Form ändern kann, dient dazu, das Seil zum augenblicklichen Gebrauch aufzubewahren.

Die Anschaffung des Rettungsseiles beläuft sich durchschnittlich auf 6 Rthlr. (für Breslau also eine Summe von 22,000 Rthlr.) und kann von jedem Hauseigentümer leicht erschungen werden. Kommt nun Noth an Mann, so wird das Seil über das Fenstergerüst hinaufgeworfen und der Erste klettert bei gehöriger Geschicklichkeit von Absatz zu Absatz, bis er festen Grund unter sich fühlt, oder er stemmt seine Füße an die Außenwand, indem er mit den Händen das Seil nimmt, und gleitet so herunter. Dort faßt er das Ende des Seiles und erleichtert dem Nachkommenden das Herabsteigen. Freilich gehört dazu einige Uebung, und es wäre darum gut, wenn wir Alle, auch das weibliche Geschlecht in Turnkünsten bewandert wären.

Bei der am 2. d. M. angestellten Probe ließen sich die beauftragten Leute aus dem 2ten Stock des Hauses (Messergasse Nr 14.) an dem Seile ziemlich rasch auf den Boden hinab, ohne daß ihnen die Haut von den Händen gelöst war. Ich zweifle gar nicht, daß denselben die Hornhaut gute Dienste geleistet, die gewiß nicht fehlte, auch da ich ihre Linamente nicht in Augenschein genommen, doch glaube ich fest, daß auch die zarreste Dame zur Zeit der Noth lieber ihre Haut als ihren Hals preisgeben oder den Flammentod vorziehen werde. Nach dem einstimmigen Urtheil der Kletterer waren die „Holzbirnen“ zu weit von einander entfernt und wurde dieß namentlich beim Hinaufsteigen, das übrigens Keiner völlig zu Stande brachte, hinderlich. Diesem Uebelstande ist leicht abzuhelfen und er wird bei der zweiten Probe, wo der Transport mit Kindern versucht werden soll, beseitigt sein.

Bequemt sich jeder Hausbesitzer zur Anschaffung des Rettungsseiles, (nöthig dürfte es besonders Inhaber altbreslauer Häuser sein), so wird die Praxis etwaige Verbesserungen schon von selber dikiren und zahlreiche Ge. etrete werden dem Erfinder dafür Dank wissen. Und gesetzt nur einige, ja nur ein Menschenleben würde gerettet. Dieß ist mehr werth, als die geringe Summe, welche durch Nichtanschaffung des Seils erspart würde. Es mag complicirtere, bequemere und deshalb das Urtheil der Menge bestehende Rettungsmaschinen geben. Eine einfachere, billigere und im Falle der Noth dennoch ausreichende kennen wir nicht. Dazu leiden die meisten an dem Fehler, daß sie von außen angebracht werden müssen; allein wie dann, wenn alle Außenhilfe zu spät kommt, wenn nur noch Selbsthilfe möglich? — Dann wird das Rettungsseil schon an seiner Stelle sein, und der Einwand daß Ungeübte, zumal Frauenzimmer, es nicht benutzen können, sinkt in sich selbst zusammen, da zur Genüge bekannt ist, daß der Lebensinstinkt Wunder wirkt und dem Schüchternsten den Muth des Löwen verleiht. Noch hat man in Anschlag zu bringen, daß die meisten Menschen in solcher Bedrängniß den freien Ueberblick, die kalte Besonnenheit verlieren; ist nun der Rettungsapparat complicirt, erfordert seine Anwendung geraume Zeit und eine ruhige Hand, so wird er unter tausend Malen ein Mal die beabsichtigte Wirkung thun, während der Gebrauch des einfachen Rettungsseiles von selbst in die Augen fällt und Jeder ohne Verzug sich desselben bedienen kann.

Uebrigens pochen wir keineswegs auf dieses Rettungsseil als auf das einzige und alleinige Hilfs- und Rettungsmittel in Feuersgefahr, wir wünschen im Interesse Aller, die baldige Einführung von Strickleitern, Rettungsfäden, Pressluchern etc. so wie eine gänzliche Umgestaltung gewisser Organisationen, denen es dringend noth thut: wir weisen bloß auf die rasche und bequeme Einrichtung, auf die leichte Handhabung des Stahlhutschen Rettungsseiles hin und stellen in letzter Instanz dem kompetentesten aller Richter — der Erfahrung — das Urtheil anheim.

Uebersicht der am 12. Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Pietsch, 5½ u.
Amtspr.: S. S. Krüger, 8½ u.
Nachmittagspr.: Sen. Girtb, 1 u.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. S. Ulrich, 5½ u.
Amtspr.: Sen. Berndt, 8½ u.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, 1¼ u
- St. Bernhardin. Frühpr.: S. S. David, 5½ u.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ u.
Nachmittagspr.: Cand. Heinrich, 1¼ u.
- Hofkirche. Amtspr.: Past. Suckow, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Wittmann, 2 u.
- 11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Zacharias, 1¼ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Div.-Pred. Rhode, 9½ u.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 u.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12¼ u.
- Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 u.
- St. Christophori. Vormittagspr.: Gram. Kolonko, 8 u.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betrachtungen.)
- St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ u.
- St. Salvator. Pred. Kiepert, 7½ u.
Nachmittagspred.: Eccl. Laffert, 12¼ u.
- Armenhaus. Cand. Stricker, 9 u.

(Kirchl. B.)

Katholische Kirchen.

- St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
- St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
- St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
- St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Dr. Künzer.
Amtspr.: Pfarrer Jammmer.
- St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Kapl. Kulich.
- St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
- Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

- St. Bernhardin. Amtspr.: Cand. Rübisch, 11 Uhr.
Nachmittagspr.: Pred. Eichhorn, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

- a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 u. 30 M., NM. 2 u. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 u. 30 M., Abends 8 u. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 u. 15 M.; Ankunft f. 9 u. 52 M.
- b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 u.; Ank. f. 8 u. 18 M., NM. 3 u. 15 M., Ab. 8 u. 18 M.
- c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 u. 20 M., NM. 1 u. 30 M., Ab. 6 u. 15 M.; Ank. f. 11 u. 19 M., NM. 4 u. 37 M., Ab. 10 u. 9 M.

Postenlauf:

- I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5¼ — 6¼ Uhr fr.
Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 u. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 u. Ab., Ank. 5 u. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 u. Ab., Ank. 7—8 u. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 u. fr. u. 7 u. Ab., Ank. 4 u. NM., u. 6—7 u. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 u. NM. Ank. 12—1 u. Mittags; f) nach u. von Dels, Abg. 10½ u. fr. u. 6½ u. NM., Ank. 5½ u. NM. u. 8 u. fr.; g) nach und von Posen, Abg. 10 u. fr., Ank. 8 u. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 u. Ab., Ank. 9 u. fr.
- III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 u. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater-Repertoire.

Sonntag den 12. Juli: „Der Weltumsegler wider Willen.“ Abenteuerliche Poffe mit Gesang und Tanz in 4 Bildern, frei bearbeitet von G. Käder. Musik von Ganthal.

Bermischte Anzeigen.

Zum Dresdner-Vogelschießen mit der Armbrust ladet auf Morgen als Sonntag den 12. Juli, ganz ergebenst ein.

Goff, in Pöpelwitz, vormals Bettinger.

Zerbrochenes Porzellan, Glas und Steingut, werden mit und ohne Nieten prompt und billig gekittet bei Franke, Dhlauerstraße Nr. 22, im Hofe zwei Treppen.
Auch sind daselbst zwei Schlafstellen zu vermieten.

Nothbuchene, eichene und kieferne Bohlen und Bretter, so wie beschlagenes und unbeschlagenes Bauholz; in den verschiedensten Stärken und Längen, empfiehlt zu den billigsten Preisen: die Holzhandlung,

Margarethengasse Nr. 3.

So eben erschienen bei Heinrich Richter, Albrechts-Strasse Nr. 6, in unveränderter dritter Auflage:

Grundriß der Natur-Geschichte, des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs

für

Gymnasien, Real- und Bürgerschulen so wie für Privat-Lehr-Anstalten

von

Samuel Schilling,

Lehrer der Natur-Geschichte am Gymnasium zu St. Maria-Magdalena in Breslau,
Mitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zc. zc.

Preis 15 Egr.

Von dem Großherzoglich Badischen Schul-Collegium in den höheren Schul-Anstalten eingeführt, bedarf es wohl keiner weiteren Empfehlung dieses Werkes.

Kurz und gedrängt enthält es Alles dem Schüler zu wissen Nöthig, überladet ihn aber durchaus nicht mit Einzelheiten, welche der Lehrer so oft entfernt wünscht, um darin seinen eigenen Principien folgen zu können.

Der Preis ist in Rücksicht auf den starken Bedarf äußerst billig gestellt.

Billard-Etablissement.

Neben meiner Brauerei, Gast- und Speisewirtschaft kleine Grobengasse Nr. 4, habe ich ein neues Billard aufgestellt und empfehle daher solches einem geehrten Publikum. Für gute Speisen, Getränke und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Standke.

Zum Fleisch- und Wurst-Auschieben auf Sonntag den 12. Juli, ladet ergebenst ein

Hef,

Caffetier, im Prinz von Preußen.

Ein gebildeter Knabe kann als Lehrling unter soliden Bedingungen eintreten beim Buchbinder, Futteral- und Galanteriearbeiter

H. J. Schmid,

Oberstraße Nr. 16, im goldenen Leuchter.